Ostpreußisches Volksblatt

mit den Gratisbeilagen

Illustr. Unterhaltungsblatt

und

der vollständigen Ziehungsliste der Preuß. Klassenlotterie

Das „Ostpreußische Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet pro Vierteljahr in der Stadt Rastenburg frei ins Haus 1,50 Mk., bei Selbstabholung 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., frei ins Haus 1,90 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Ahl in Rastenburg

4955 Inwentarz czasopism

Anzeigen

finden nur dann bestimmt Aufnahme in die mittags erscheinende Nummer, wenn sie bis 9 Uhr vormittags aufgegeben sind; die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum wird mit 10 Pfg. berechnet; bei mehrmaliger Insertion wird entsprechender Rabatt gewährt.

NB. Die Rabattgewährung versteht sich nur bei erfolgter Zahlung; bei Klagen und Concursen wird stets die volle Inseratengebühr berechnet.

Das Belag-Exemplar kostet 10 Pfg.

Die Expedition des „Ostpr. Volksblatts" vermittelt Inserate an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- und Spesenberechnung.

№ 120 Freitag den 24. Mai **1895.**

Enthaltsamkeit von Politik.

In die Agitation gegen die Umsturzvorlage waren zuletzt auch Schriftsteller, Gelehrte, Künstler u. s. w. öffentlich eingetreten, welche sich sonst um Politik und Fragen der Gesetzgebung ganz und gar nicht kümmern. Die geachteten Namen solcher Herren haben ja ihren Eindruck nicht verfehlt. Die Ausführungen in ihren öffentlichen Erklärungen aber ließen zu oft eine eingehende Kenntniß des Sachverhältnisses vermissen. Offenbar ist vielen darunter erst eine Vorstellung von dem, was die Umsturzvorlage herbeiführen wollte, aufgegangen durch den bekannten drastischen Antrag des Abg. Rintelen in der Kommission. Aber auch ohne alle klerikalisirenden Zusätze enthielt die Vorlage schon nach dem Regierungsentwurf und zwar auch auf dem Gebiet der religiösen Kritik tiefeingreifende Einschränkungen der freien Meinungsäußerung.

Wenn jene Herren sich auch sonst und regelmäßig mit der Tagespolitik beschäftigen, so hätten sie es gar nicht bis zu dem gefährlichen Stadium der Kommissionsberathungen kommen lassen dürfen. Nunmehr wird sich auch nach dem einmaligen Vorstoß die Mehrzahl jener Herren wieder aus der politischen Arena zurückziehen, bis wieder einmal eine ähnliche Aufschreckung erfolgt. Ob es dann aber wieder ebenso glückt wie diesmal, die Gefahr abzuwenden, steht dahin. Nur die regelmäßige, geordnete Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten durch aufmerksame Betheiligung an allen öffentlichen Angelegenheiten in solchen Kreisen vermag jenen Gefahren wirksam vorzubeugen.

Was von jenen Interessentenkreisen auf geistigem Gebiete gilt, trifft nicht minder zu auf die Interessentenkreise in wirthschaftlichen Fragen. Auch hier macht man die Wahrnehmung, daß die Herren vielfach erst anfangen, sich an der Politik zu betheiligen und von Fragen der Gesetzgebung Kenntniß zu nehmen, wenn sie unmittelbar in den eigenen Erwerbsinteressen bedroht sind. Angesichts des Projekts der Fabrikatsteuer kamen viele Tabakinteressenten, gegenüber der Gefahr des Quebrachazolls Interessenten der Gerberei, gegenüber den in der Gewerbeordnungsnovelle geplanten Beschränkungen Interessenten des Buchhandels und die am Vertriebe durch Detailreisende interessirten Geschäftszweige nach Berlin, suchten Reichstagsabgeordnete aller oppositionellen Fraktionen auf und bestürmten sie, das drohende Uebel abzuwenden. Ebenso geschieht es gegenüber der Branntweinsteuernovelle bald von Seiten der Melassebrenner, bald der Hefebrenner oder anderer Kategorien, welche sich in ihren Erwerbsinteressen bedroht sehen. Auch Herren von der Börse und vom Produktenhandel finden sich alsbald in den Wandelgängen des Reichstags ein, wenn besondere Fragen der Gesetzgebung ihre Geschäftsinteressen berühren.

Hat aber die einzelne Frage der Gesetzgebung ihre Erledigung gefunden, so kehren viele Herren aus solchen Kreisen der Politik wieder den Rücken und lassen im Uebrigen die politischen Dinge gehen, wie sie eben gehen. Die Abgeordneten der Opposition sind vielen solcher Herren zwar gut genug dazu, das eigene Haus vorkommenden Falls zu schützen; ob aber andere Häuser zerstört werden durch eine falsche Politik, kümmert sie blutwenig. Ein besonders eifriger Interessent für die Bekämpfung der Fabrikatsteuer rühmte sich noch jüngst in den Wandelgängen des Reichstags, daß er bei politischen Wahlen sich neutral zu verhalten pflege. In einer Protestversammlung der Gerber, welche unlängst gegen den Quebrachazoll in Berlin stattfand, warnte der Vorsitzende eindringlich, bei dieser Gelegenheit „irgendwie politische Dinge zu berühren." An der Berliner Börse hat man bekanntlich vor der Wahl von 1893 eifrig gesammelt zur Unterstützung der Regierungsparteien.

Wenn man die Verzeichnisse der Wallfahrer nach Friedrichsruh mustern wollte, so würde man sicherlich viele Industrielle darunter finden, die auf der andern Seite die schwersten Klagen führen über drohende Eingriffe der Gesetzgebung in ihre Erwerbsverhältnisse. Und doch folgt die Gesetzgebung dabei nur den Spuren der Bismarckschen Politik und neuerlich Rathschlägen desselben Fürsten Bismarck, dessen Autorität und Einfluß jene Herren gerade durch ihre Huldigungen stärken helfen.

Aber solche Huldigungen werden zur Zeit höheren Orts nicht ungern gesehen. Die „maßgebenden Kreise" fordern dazu auf und betheiligen sich daran. Aber sich sonst allgemein an der Politik zu betheiligen, im Widerspruch mit der Regierung oder wohl gar mit dem Herrn Regierungspräsidenten oder dem Herrn Landrath persönlich, das könnte doch gesellschaftliche Beziehungen stören. Auch könnten daraus geschäftliche Ungelegenheiten entstehen. Darum bleibt man gouvernemental und geht stets mit der Regierung, welche die Gewalt hat, soweit nicht in einzelnen Fällen die Gesetzgebung geradezu Existenzfragen aufwirft.

Im letzteren Falle weiß man die freisinnige Politiker zu finden; sonst aber hält man sich für zu vornehm, sich freisinnigen Vereinen anzuschließen oder gar in freisinnigen Versammlungen zu erscheinen oder Vorträge zu halten. Man überläßt dergl. Leuten, die, wie die Redensart lautet, mehr Zeit haben oder sich freier herausstellen dürfen.

Vorstehend haben wir derart nach der Natur gezeichnet, daß nur noch die Namen fehlen, welche als Typen für „unpolitischen" Kreise gelten. Daß solche Bilder aber für weite Kreise im deutschen Bürgerthum zutreffen, ist die Folge der politischen Demoralisation, welche die lange Regierungszeit des Fürsten Bismarck mit sich gebracht hat. Fürst Bismarck hat die Parlamente, die unabhängigen Parteien, die Parteiführer und Abgg. bei jeder Gelegenheit öffentlich herabzuwürdigen sich bemüht. Noch bei seinen letzten Ansprachen an Deputationen in Friedrichsruh gefiel er sich darin, die parlamentarischen Führer als eigensüchtige, von kleinlicher Eitelkeit erfüllte Personen hinzustellen. Der berechtigte Politiker ist in seinen Augen nur derjenige, der in der Gesetzgebung rücksichtslos das Sonderinteresse seines Geldbeutels auf Kosten der Allgemeinheit vertritt. Fürst Bismarck brauchte diese Aufstachelung der Sonderinteressen, um gegenüber dem Widerstreit derselben unter einander desto sicherer seine politische Alleinherrschaft bewahren kann. Unter Fürst Bismarck ist auch das Verfolgungssystem gegen politisch Andersdenkende immer weiter ausgebildet und selbst übertragen worden auch auf gesellschaftliche und geschäftliche Verhältnisse jeder Art. Den Beamten wurde es mehr und mehr unmöglich gemacht, irgend eine unabhängige, der Kanzlerpolitik nicht genehme Richtung öffentlich zu vertreten. So ging ein Abschreckungssystem gegenüber der Bethätigung einer unabhängigen politischen Richtung Hand in Hand mit der Herabwürdigung der politischen Parteien überhaupt. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, so hieß es vor 1806 in Preußen. Politik verdirbt den Charakter, lautet dafür die moderne Uebersetzung derjenigen, welche selbst niemals Charakter bekundet oder gewürdigt haben.

Erst wenn diese demoralisirenden Wirkungen der Bismarckschen Zeit im deutschen Bürgerthum überwunden sind, wird dasselbe über die Abwehr einzelner Angriffe hinaus einen seiner sonstigen Bedeutung entsprechenden bestimmenden Einfluß auf das Gemeinwesen und die öffentlichen Dinge wieder erlangen.

(Frs. Ztg.)

Lokales und Provinzielles

Rastenburg, 24. Mai 1895.

Artikel von lokalem und provinziellem Interesse sowie aktuelle Referate sind uns jederzeit willkommen.

— Villa Georgenthal zeigte gestern zum ersten Male ein sommerlich festliches Gepräge. Sehr zahlreiche Besucher hatten sich, dank dem günstigen Wetter, in dem im vollsten Grün stehenden Garten vereint, um dem ersten Gartenfeste, welches durch Conzert und Feuerwerk begangen wurde, beizuwohnen. Die hiesige Stadtkapelle concertirte am Nachmittage unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Greil und bot den Gästen sehr befriedigende Leistungen. Einige Piecen wurden accurat und verständnißvoll vorgetragen. Um etwa $9^1/_4$ Uhr begann das Feuerwerk, veranstaltet vom Pyrotechniker Herrn B. Kültzau, welcher sich den Rastenburgern schon im vorigen Jahre als gediegener Feuerwerkskünstler produzirte. Auch das gestrige Feuerwerk zeugte von eigenartigem Geschick des Künstlers und war ein sehr schön arrangirtes und wohlgelungenes Durch die prächtigsten Feuerwerksgebilde wurden die Zuschauer entzückt. Wundervolle Sonnenkreise und Feuergarben in herrlichen Lichteffecten, welchselten mit Raketen und Kanonenpuffen. Jede einzelne Vorführung bot geradezu großartiges und entriß dem Publikum stürmische Beifallsbezeugungen. Besonders bewunderungswerth waren das Raketenbouquet, welches aus mehr als 30 sich gleichzeitig entzündenden Raketen bestand; der venitianische Prachtstern mit Umläufer und Leuchtkugelspiel; die im farbigen Funkenfeuer strahlende Brillant-Horizontal-Turbine u. s. w. Einen erhebenden Anblick bot das Schlußtableau, welches eine Widmung an den deutschen Kaiser darstellte: eine im venitianischen Buntfeuer prangende Kaiserkrone mit einem sich darüber befindenden W. Die Stadtkapelle spielte während der Abbrennung die Nationalhymne. — Wir wünschen Herrn Kültzau, der im Laufe des Sommers viele Städte unserer Provinz zu besuchen gedenkt, überall ein gutes Gelingen seiner Productionen.

— Für die Besucher der am 27. d. M. in Rastenburg stattfindenden Thierschau (4. Bezirk des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins, Kr. Pr. Eylau, Friedland, Gerdauen und Rastenburg) wird an diesem Tage ein Sonderzug von Königsberg bis Korschen zum Anschluß an den um 6^{20} V. von dort abgehenden Zug 308 abgelassen. Ab Königsberg 1^{03} nachts, Tharau 1^{53}, Schrombehnen 2^{20}, Pr. Eylau 3^{25}, Glommen 4^{23}, Bartenstein 4^{55}, Wöterkeim 5^{22}, an Korschen 5^{55} morgens. Zu dem Sonderzuge werden auf allen Stationen und Haltestellen einfache Fahrkarten und Rückfahrkarten II. und III. Wagenklasse nach Rastenburg zu tarifmäßigen Preisen ausgegeben.

— Der Gerichtsassessor Laser aus Königsberg (früher beim Amtsgericht Rastenburg als Referendar beschäftigt), ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder versetzt und dem Amtsgericht in Danzig zur Beschäftigung überwiesen.

(Ges.)

Bartenstein, 19. Mai. Als gestern die Arbeitersfrau K. hinter dem Golzschen Garten Allewasser schöpfen ging wurde sie von einem daselbst befindlichen Angler, einem jungen Burschen, jedenfalls wohl aus Versehen, derart mit dem Angelhaken ins Gesicht gepeitscht, daß letzterer sich in der Nase festhakte und ohne ärztliche Hilfe nicht entfernt werden konnte. Wie leicht hätte die Frau dadurch um das eine Auge kommen können. Hoffentlich bekommt der Thäter noch einen kleinen Nachgeschmack für das an dieser Stelle unberechtigte Angeln. (Bartst. Anz.)

Königsberg, 19. Mai. Bei dem heute Nachmittag bei ziemlich ungünstigem Wetter stattgefundenen Wettrennen zwischen einem Jokey-Reiter, welchem vier Rassepferde zu Gebote standen, und dem Radfahrer Herrn Otto Florian, gewann der erstere mit etwa drei Runden. Das Rennen war für den Radfahrer insofern sehr ungünstig, weil der niederströmende Regen die Bahn erweichte, welche außerdem von den scheuenden Pferden auch an vielen Stellen zerstampft wurde. Am Schluß des Rennens war der Radfahrer frisch, Reiter und Pferde jedoch befanden sich in ermattetem Zustand. Die Distanz betrug 20 Kilometer (etwa 60 Runden) wozu der Reiter ca. 36, der Radfahrer 38 Minuten brauchte. (Bartst. Anz.)

Königsberg, 20. Mai. Ein eigenthümliches Schauspiel bot dieser Tage auf dem Schloßteich ein erbitterter Kampf eines Schwanes gegen die beiden Führer eines Wasservelozipedes. Das Fahrzeug beunruhigte den Schwan, der wohl eine Störung seiner im Schwanenhaus brütenden „Gattin" befürchtete. In höchster Wuth setzte er deshalb, mit gewaltigen Sätzen sich oft über das Wasser erhebend, dem Boote nach und griff die Fahrer energisch an, um sie von dem Schwanenhause abzuhalten. (Ges.)

Kirchenzettel

für Sonntag den 26. Mai.

Vormittag: Superintendent Borowski,
(Einsegnung der Cofirmanden aus dem Gymnasium.)
Nachmittag: Vikar Rumpel,
Beichte Sonnabend 1 Uhr: (bezw. für Neueingesegnete und deren Angehörige unmittelbar nach der Einsegnung) Superintendent Borowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Paula Reiß mit Herrn Oscar Krug-Stallupönen.

Vermählt: Herr Johannes Dikti mit Frl. Bertha Göllner-Königsberg.

Geboren: Ein Sohn: dem Herrn Amtsrichter Scheer-Fischhausen, — dem Herrn Lieutenant Blanck-Königsberg.

Gestorben: der Stuckateur Herr Otto Korschnick-Kortau, — Herr Christian Anker-Königsberg, — Herr Richard Danath-Königsberg, — Herr Friedrich Tintemann-Königsberg, — Frau Clotilde Burchard-Königsberg, — Frau Johanna Vogelreuter-Königsberg.

Witterungsbericht.

— 22. Mai. Der Luftdruck ist zur Zeit am tiefsten in Oesterreich, am höchsten in Schweden. Magdeburg und Berlin hatten gestern Gewitter. In Aussicht ist ruhige Witterung mit normaler Temperatur und schwachem östlichem bis nördlichem Winde.

Die Verlagsbuchhandlung Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger), Berlin W. 57, Kirchbachstraße 3 versendet ihren soeben erschienenen, hochelegant ausgestatteten Verlagskatalog. Derselbe enthält außer den Titeln der Verlagsartikel eine interessante Erzählung aus der Feder des bekannten Schriftstellers Ernst Eckstein, sowie die Portraits der Schriftsteller und Schriftstellerinnen Valeska Gräfin Bethusy-Huc, F. Frhr. von Dincklage, Fedor Dostojewski, Ernst Eckstein, Wilh. Jensen, Agnes Gräfin, Klinkowström, Guy de Maupassant, Doris Freiin von Spättgen, C. Tanera, Leo Graf Tolstoi, Iwan Turgenjeff, Ernst von Wolzogen, Arthur Zapp, E. von Wald-Zedtwitz, Fedor von Zobeltitz Hans von Zobeltitz (Hanns von Spielberg), Emile Zola in Röthelton gedruckt. Einige gediegene Ausstattungsproben bilden den Schluß des reizenden Katalogs, den die Verlagsbuchhandlung jedem Besteller gratis und franco zusendet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Feier zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals scheint etwas zu vorzeitig angeordnet worden zu sein; denn die Meldungen mehren sich, daß die Bauten noch nicht jene Festigkeit haben, die für das Passieren einer so großen Flotte erforderlich erscheint. So bringt neuerdings aus Hamburg ein Leipziger Blatt folgendes Privattelegramm vom 17. d.: „Von der Unterelbe kommende Lotsen melden: Gestern abend erfolgten im Nord-Ostsee-Kanal neue Rutschungen. Bei Grünenthal rutschten 4 Kilometer Böschung ab.“ Das würde also am 16. d. abends geschehen sein und war somit wohl dem Minister v. Bötticher noch nicht bekannt, als er am 16. d. dem Reichstage seine beruhigenden Versicherungen erteilte. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die erste Festfahrt irgend eine unliebsame Störung erlitte.

* Der Tarif für die Benutzung des Nord-Ostsee-Kanals wird für das erste Jahr durch kaiserliche Verordnung festgesetzt werden. Die Handhabung der Strompolizei wird dem preußischen Handelsminister unterstehen.

* Ueber die Vornahme der Berufs- und Gewerbezählung am 14. Juni werden jetzt im ‚Reichs-Anz.‘ die näheren Ausführungsbestimmungen veröffentlicht.

* Unter dem gemeinsamen Vorsitze des preuß. Landwirtschaftsministers v. Hammerstein und des Finanzministers Miquel begannen am 18. d. in Berlin die Konferenzen über die Kreditorganisation, zu denen auch Vertreter verschiedener Innungsausschüsse zugezogen sind. In der Hauptsache dürfte die Konferenz folgende Punkte zu erörtern haben: Zweckmäßigkeit der Errichtung, Organisation und Geschäftskreis einer Zentral-Kreditanstalt; — Begrenzung des Kreises der Verbände und Institute, deren Kreditbedürfnis die Zentralkasse dienen soll; — Voraussetzungen, Bedingungen und Dauer der zu gewährenden Kredite; — Höhe der hierfür erforderlichen Summe; — Beschaffung der für die Thätigkeit des Zentralinstituts sonst nötigen Mittel (Depositengeschäft, Giroverkehr, Annahme von Spareinlagen, sowie von überflüssigen Beständen der genossenschaftlichen Verbände, Ausgabe von Schuldverschreibungen 2c.); — etwaige weitere, zur Hebung des Personalkredits in Aussicht zu nehmende Maßnahmen.

* Die ‚Volkszeitung‘ hört aus „allerbester Quelle“, alle Nachrichten von dem Fallenlassen des Planes, das preußische Vereinsgesetz abzuändern, seien unzutreffend. Im preuß. Ministerium des Innern werde äußerst intensiv gearbeitet, um eine Novelle zum Vereinsgesetz so schnell zu stande zu bringen, daß sie unmittelbar nach Pfingsten im Landtage eingebracht werden könne. Eine Bestätigung dieser Nachricht von anderer Seite liegt nicht vor.

* Gegenüber der Verteuerung des Petroleums wird angeblich von der Regierung, angeregt durch eine Petition des Vereins der chemischen Industriellen Deutschlands, eine unterschiedliche Zollbehandlung von Rohpetroleum und raffiniertem Petroleum in Erwägung gezogen, um dadurch die Einfuhr des Rohpetroleums und die Errichtung von Raffinerien in Deutschland zu erleichtern und so der „Standard Oil Company“ entgegen zu wirken.

* In Düsseldorf fand kürzlich eine Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen statt, bei der eine Anzahl Großindustrielle und höhere Reichsbeamte zugegen waren. Fast sämtliche Ministerien waren durch Kommissare vertreten, den Vorsitz führte Staatssekretär a. D. Dr. Herzog. Zunächst wurde über die zweckmäßige Gestaltung der Krankenkassen im Rahmen des Krankenversicherungsgesetzes beraten. Es handelte sich um eine Ausdehnung der Leistungen, wie die Kassen zu organisieren seien, um bessere Leistungen zu erzielen, und um Regelung des Verhältnisses der Aerzte zu den Kassen. Es machte sich die Ansicht geltend, daß die Dauer der Unterstützung von 13 auf 26 Wochen auszudehnen sei, und das Krankengeld von der Hälfte auf Dreiviertel des Arbeitslohnes festgesetzt werden sollte. Weiter wurde die Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei auch an die Familienangehörigen für wünschenswert bezeichnet; allerdings bezweifelte man die Durchführung innerhalb der bisherigen Beitragssätze, die nicht geändert werden sollen, und sprach sich dahin aus, daß diese Leistung besonderen Zuschußkassen überlassen bleiben solle. Hinsichtlich der freien Aerztewahl war die Stimmung der Konferenz zu gunsten dieser Einrichtung.

Oesterreich-Ungarn.

* Die amtlichen Blätter in Wien und Budapest veröffentlichen das Handschreiben des Kaisers, durch welches der Graf Goluchowsky zum Minister des Aeußern, unter gleichzeitiger Verleihung der Geheimratswürde, ernannt wird.

* Das ‚Fremdenblatt‘ sagt in einer Besprechung betr. den Amtsantritt des Grafen Goluchowsky, die Aufgabe des neuen Ministers des Auswärtigen sei, die glückliche Politik des Grafen Kalnoky fortzusetzen. Rußland, England, Frankreich und selbst Deutschland seien gegenwärtig außer-europäischen Interessen hingegeben, was zur Folge haben könne, daß die zurückgestellten europäischen Streitpunkte sich mildern und die Nationen sich gewöhnen können, diese ruhiger zu beurteilen, so daß die äußern Schwierigkeiten weniger bedrohlich erscheinen. Der Parteigeist und mangelhaftes Zusammenarbeiten hätten das Ausscheiden des Grafen Kalnoky notwendig gemacht. Das Ansehen des Reiches selbst und dessen Stellung müßten unter der Wiederholung solcher Ereignisse leiden.

* Angesichts der hohen Erträge der Börsensteuer in Deutschland will der österreichische Finanzminister mit der Erhöhung der österreichischen Börsensteuer vorgehen und im nächsten Herbst der Volksvertretung bestimmte Vorschläge machen. Im Jahre 1893 hat die österreichische Börsensteuer einen Ertrag von annähernd einer Million Mark gehabt. Im Jahre 1894 sind die Einnahmen zwar größer geworden, allein immer noch unverhältnismäßig gering geblieben. Mit Ausnahme einiger Interessenten dürften sämtliche Abgeordnete einer ausgiebigeren Besteuerung der Börse in Oesterreich zustimmen. Auch die ungarische Regierung beabsichtigt endlich, eine Börsensteuer einzuführen, was sie aus besonderer Rücksicht für die Börsenspekulation bisher unterlassen hat.

Italien.

* Die Wahlbewegung in Italien hat im ganzen Lande an Umfang zugenommen. Die Führer der verschiedenen Parteien haben ihre Rundreisen angetreten. Rudini wird in Turin seine Programmrede halten; Cavalotti hat seine Wahlagitation in Sizilien begonnen. Bei seiner Ankunft in Palermo wurde ihm eine Ovation dargebracht.

Balkanstaaten.

* Das zur Teilnahme an der Kanaleröffnungsfeier in Kiel bestimmt gewesene türkische Kriegsschiff „Heibet Numa“ kann wegen Seeuntüchtigkeit nicht abgehen.

* Viel bemerkt wird in Serbien der Empfang des radikalen Parteiführers Paschitsch durch den König. Es heißt, daß zwischen Paschitsch und dem König ein Einvernehmen erzielt sei, und man spricht schon Vermutungen über eine Berufung Paschitschs als Ministerpräsidenten aus. Es ist nur nicht gut einzusehen, wie ein radikaler Ministerpräsident mit der fortschrittlichen Skupschtina regieren will.

Asien.

* Von den japanischen Truppen bleiben nach Abschluß des Friedensvertrages nur noch zwei Divisionen auf der Halbinsel Liao-Tong bis zur Zahlung der Kriegsentschädigung.

* Größere Kämpfe werden die Japaner wahrscheinlich noch in Formosa zu führen haben. Im nördlichen Formosa herrscht völlige Anarchie. In verschiedenen Kämpfen wurden viele Leute getötet und verwundet. General Kuhungkuk, ein Hakkahäuptling, hat sich einer ‚Times‘-Meldung zufolge zum König des nördlichen Teiles der Insel ausrufen lassen; mehrere Tausend gut ausgerüsteter Soldaten hätten sich seiner Fahne angeschlossen, seine Gefolgschaft nehme täglich zu.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus beriet am 18. d. über den Antrag Bethmann-Holweg betr. Aufhebung der Rückzahlungspflicht für die vom Staate gezahlten Grundsteuerentschädigungen. Nach längerer Debatte, in der Geheimrat Wallach in Vertretung des Finanzministers erklärte, daß die Regierung noch keine Stellung zu dem Antrag genommen habe, den er zugleich als bedenklich bezeichnete, wurde der Antrag Bethmann mit großer Mehrheit angenommen.

Im Abgeordnetenhause stand am 18. d. der Antrag des Zentrums betr. Wiederherstellung der die Freiheit der Kirche angehenden Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung zur Beratung. Nachdem Freiherr v. Heeremann (Zentr.) den Antrag begründet hatte, beschränkten sich die übrigen Parteien auf kurze ablehnende Erklärungen. In der zweiten Lesung wurde der Antrag gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen abgelehnt und zum Schluß noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

Der Nord-Ostsee-Kanal*)

wird also am 1. Juni so weit fertig sein, daß er überall seine volle Tiefe und auch seine volle Breite hat bis auf eine Stelle, die aber auch dann schon genügend breit sein wird, um den größten Schiffen den Durchgang zu gestatten. Die Gefahr von Erdrutschungen, die den Verkehr hemmen würden, ist soweit ausgeschlossen, wie es überhaupt bei solchen neuen Anlagen für ausgeschlossen gelten kann. Eine absolute Garantie kann natürlich niemand übernehmen, denn wenn der Himmel einstürzt, sind alle Spatzen tot. Diese beruhigenden Versicherungen hat der Minister v. Bötticher im Reichtage erteilt, mit der Aufforderung, daß die Abgeordneten sich die Aussicht auf das schöne Fest nicht durch ungerechtfertigte Befürchtungen trüben lassen sollen. Das war notwendig, denn in den parlamentarischen Kreisen, in denen man sich mit den bevorstehenden Genüssen bei der festlichen Eröffnung des Kanals schon vorschmeckend lebhaft beschäftigt, sprach man in der letzten Zeit sehr viel davon, daß an einzelnen Stellen durch das Passieren so zahlreicher und großer Schiffe Erdabstürze in den Kanal und damit ein Sitzenbleiben der Schiffe zu befürchten seien. Kluge Leute überlegten bereits, ob es nicht besser sei, mit der Eisenbahn von Hamburg nach Kiel zu fahren und andere entwarfen sich ein Programm, wie man während der unfreiwilligen Haft auf einem sitzengebliebenen Schiffe sich angenehm die Zeit vertreiben könne. Die Worte des Herrn v. Bötticher, der als Vergnügungskommissar das vollste Vertrauen genießen darf, werden beruhigend wirken, wenn sie auch die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß des Kaisers Befehl die Eröffnung früher bewirkt, als sie nach dem Wunsche der Techniker erfolgt sein würde. Gewisse Bedenken über die Steuerbarkeit der großen überseeischen Dampfer, auf denen der Reichstag und Bundesrat untergebracht werden, bei der verminderten Geschwindigkeit, die im Kanal geboten ist, bleiben zwar auch noch bestehen; man weiß aber, daß bereits Mittel gefunden sind, um diese Dampfer auch bei langsamer Fahrt sicher zu dirigieren. Wie der Verkehr sich im Kanal entwickeln wird, entzieht sich der Berechnung; das wird erst die Erfahrung zeigen und erst auf Grund dieser Erfahrung wird sich endgültig die Organisation für die Verwaltung des Kanals feststellen lassen. Die jetzt in einem Nachtragsetat vorgeschlagene Organisation trägt einen provisorischen Charakter. Es wird ein Kanalamt begründet, an dessen Spitze ein Präsident steht, dem zwei Direktionsmitglieder beigeordnet sind, für die Bauverwaltung zwei Bauinspektoren und ein Maschineninspektor, und für die Betriebsverwaltung ein Betriebsdirektor, zwei Hafenkapitäne und ein zahlreiches Betriebs- und Büreaupersonal. Die dauernden Ausgaben werden jährlich 1 703 350 Mk. betragen und der Balancierung wegen hat man die Einnahmen an Kanalgebühren, an Miets- und Pachterträgen auf die nämliche Summe veranschlagt. Es fehlt dafür natürlich jede rechnungsmäßige Grundlage. Erst die Praxis wird zeigen, ob der Kanal seine Verwaltung deckt. Aus diesen Gründen erscheint manchem diese Organisation nicht provisorisch genug, sondern schon zu fest und zu umfassend. Graf Limburg-Stirum und Doktor Hammacher glaubten, als der Nachtragsetat beraten wurde, daß man mit einer einfacheren und billigeren Verwaltung auskommen könne. Darüber wird man sich in der Budgetkommission weiter unterhalten. Daß die Verwaltung vom Reiche geführt wird und nicht von Preußen, wird sicher die Zustimmung des Reichstags finden; nur Graf Limburg-Stirum widersprach. Als Präsident tritt an die Spitze des Kanalamts natürlich ein Verwaltungsbeamter, und zwar der Geh. Regierungsrat Löwe aus dem Reichsamt des Innern, der Vorsitzender der Kanalkommission gewesen ist, und möglicherweise wird auch ein zweiter Verwaltungsbeamter der Betriebsleiter des Kanals werden. Wie in der Eisenbahn- und Bauverwaltung fühlten sich die Techniker auch bei diesem großen Werke wieder etwas zurückgesetzt. Man nennt die eigentlichen Bauleiter, die Herren Baensch und Fritscher, wenn man von den „Erbauern“ des Kanals spricht, immer erst in zweiter Linie; sie sind weniger hervorgetreten, als die leitenden Verwaltungsbeamten. Es ist sogar fraglich, ob die Namen der jüngeren Techniker auf die sog. Ehrentafel bei Holtenau kommen werden, auf denen man die Bauunternehmer und ihr Personal verewigt. Das wird vielleicht noch geändert.

‚Frkf. Ztg.‘

*) Nachdem dieser Artikel schon gesetzt war, kam eine Meldung, welche die Leser unter „Politische Rundschau“ finden und die den Ausführungen des Ministers leider entgegensteht.

Von Nah und Fern.

Nachtfröste kündigt die deutsche Seewarte für die nächste Zeit an. In Memel liegt die Temperatur 9½ Grad über, zu Bamberg und München 10 Grad unter dem Mittelwerte. Auf der Eifel und dem Hunsrück, sowie im Elsaß fiel Schnee. Am 18. d. morgens war auch das Riesengebirge mit frischem Schnee bedeckt. Im Oberharz ist es wieder Winter geworden. Der Schnee lag in und um Andreasberg Donnerstag morgen bei einer Temperatur von — 2 Grad Reaumur etwa 10 Zentimeter hoch, und dabei schneite es immer lustig weiter. Im Schwarzwald herrschen starke Schneestürme, welche den Postverkehr erschweren.

Der Billardkünstler Kerkau aus Berlin vollendete in Köln eine Serie, wie sie noch niemals gespielt worden ist; er machte 2301 Points hintereinander, ohne seinen Gegner zum Spiel kommen zu lassen.

Selbstmord eines Artillerie-Fähnrichs. In München erschoß sich im englischen Garten der Artillerie-Fähnrich Hermann Wohlschläger, einziger Sohn des königl. Advokaten Dr. jur. Wohlschläger in München. Der Selbstmörder war Kriegsschüler und wird als Ursache dieser unseligen That Furcht vor der Strenge des Vaters angenommen, die er zu gewärtigen vermeinte, da er sein Offiziersexamen in nicht befriedigender Weise gemacht hatte.

Die Straßburger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Elsaß-Lothringen, Baden und die Pfalz ist am 18. d. durch den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg eröffnet worden. Auch Minister v. Köller nahm an der Feier teil.

Netter Sohn. Ein Uhrmacher in Naumburg mußte vor kurzem die unliebsame Entdeckung machen, daß sein eigener Sohn, noch ein Schulknabe, der Urheber der Gelddiebstähle war, die er schon lange an Laden- und Privatkasse wahrgenommen hatte. Der Vater selbst beziffert seinen Schaden auf Hunderte von Mark. Da der Junge das Geld an Kameraden verteilt und mit ihnen vernascht hat, so ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Bezüglich des Zitherspielers Renfer, der in Frankfurt a. M. das Attentat gegen Dr. Auerbach verübte, werden noch folgende interessante Einzelheiten bekannt. Renfer hatte vor einem Jahre einen Influenza-Anfall durchgemacht, der ein Augenleiden bei ihm zur Folge hatte, das ihn hinderte, dem Broterwerb nachzugehen. Die wenigen Ersparnisse waren bald aufgezehrt, und nun drehte sich seine fortwährende Sorge um die Existenz seiner Familie. In der letzten Zeit sagte er wiederholt zu seiner Frau: „So kann es nicht weiter gehen!“ Von

---

Peter Bolz' Vermächtnis.

24] (Fortsetzung.)

Der Doktor drückte dem Freunde warm die Hand. „Kopf oben, Freund, die Zeit geht in Freud' und Leid ihren gewohnten Weg, verwischt langsam aber sicher die Spuren des Vergangenen, wenn dieselben auch noch so sehr schmerzten. Dein Gretchen wird schon wieder lächeln lernen und der Tag wird nicht zu fern sein, an dem du sie als dein junges Weib in dein Haus geleitest.“

„Ich wünsche nichts sehnlicher, Werner, als daß du wahr sprächest. Ich fürchte aber doch, daß es lange Zeit währen wird, ehe es soweit kommt. Es ist der erste große Schmerz, der Gretchens Seele berührt; wie lieb hatte gerade sie den Vater! Sie stand ihm ja auch ihrem Wesen nach am nächsten, viel näher als die eigene Gattin. Um letztere, so tief ich sie beklage, sorge ich weniger; sie ist zu sehr Weltkind, um lange trauern zu können; sie sowohl wie Luch werden bald wieder Gefallen an Aeußerlichkeiten finden!“

„Wie hart du urteilst, Hermann! Ich glaube, die Kommerzienrätin fühlt tiefer, als du denkst. Ihr trauriges Geschick sollte dich milder stimmen. Wer, wie sie, an einem Tage Gatten, Reichtum und Ehre verliert, sollte doch nur Mitleid erwecken.“

„Du hättest recht, Werner, wenn meine Schwiegermutter überhaupt ein Gegenstand des Mitleids wäre! Vergißt du denn ganz des alten Bolz' großes Vermögen?“

Der Angeredete schlug sich leicht vor die Stirn. „Wahrhaftig, an diesen Rettungsanker dachte ich nicht! Richtig, richtig, das Vermögen des alten Bolz! — Nun, jetzt kann ich sagen: ich freue mich der Bestimmung des Geschiedenen von Herzen und billige sie vollkommen. Und nun verstehe ich ihn auch, den alten, edlen Freund, und kann mir seinen letzten Willen erklären. Sicher hat der kluge und weitblickende Mann das jetzt Eingetroffene vorausgesehen und mit seinem Gelde die Jugendfreundin, die Tochter des einstigen Wohlthäters, vor Mangel schützen wollen. Ja, so wird es sein,“ fuhr er fort. „Ich entsinne mich, daß er schon in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft Andeutungen machte, die darauf schließen ließen, daß er die Verhältnisse dieses Hauses richtig beurteilte. Ich hatte das vergessen, aber nun erinnere ich mich der Worte wieder.“

6.

Die Vorfälle im Menzelschen Hause erzeugten in der Stadt ungeheures Aufsehen, zumal sehr bald — aus welcher Quelle blieb unaufgeklärt — bekannt wurde, daß der Tod des Kommerzienrats kein natürlicher gewesen. Auch über die Rolle, die Kurt in dem Trauerspiel gespielt hatte, wurde mancherlei bekannt. Auf die Aufforderung der Gläubiger schritt das Gericht ein und legte Beschlag auf das Trauerhaus und seine Wertstücke.

Auch diesmal fanden sich die klugen Leute, die das jetzt Eingetroffene längst geahnt haben wollten. Bei des Kommerzienrats Nachsicht gegen die verschwenderische Gattin hätte es ja nicht anders kommen können, und dem Herrn Leutnant hatte man längst die schlechten Streiche zugetraut. Man bedauerte das Geschick des Kommerzienrats, dessen Ehrenhaftigkeit keinem Zweifel unterlag, hatte aber mit der Kommerzienrätin wenig Mitleid. Manch einer gönnte der hochmütigen Frau den Sturz von der Höhe.

Die Mehrzahl der sogenannten guten Freunde urteilte auch nicht viel anders. Man sann darüber nach, wie man sich beizeiten und auf gute Manier von der kompromittierenden Bekanntschaft, die am Ende noch gar Verpflichtungen auflegen würde, frei machen könne.

So kam es denn, daß nur wenige von denen, die so oft zu glänzenden Festen in das Menzelsche Haus gekommen waren, jetzt den Weg dorthin fanden, um die Witwe ihres Beileids zu versichern. Aber auch diese wenigen mußten unverrichteter Sache heimkehren; die Nichte der Kommerzienrätin, Fräulein Lunau, hatte die Besucher empfangen und höflich aber entschieden erklärt, daß die Tante zu angegriffen sei, um Besuche annehmen zu können. Damit hatten sich die wirklich Teilnehmenden ebenso wie diejenigen, die bloße Neugierde in das Haus geführt hatte, zufrieden geben müssen, um so mehr, als jeder erneute Versuch nicht anders ausfiel.

Noch eine, zwei Wochen hatte man über das traurige Ereignis gesprochen, besonders zuerst von dem Begräbnis, und daß Gretchen bei demselben ohnmächtig zusammengebrochen sei, die Kommerzienrätin aber sehr gealtert ausgesehen habe. Auch die einige Tage später erfolgte Rückkehr Luchs war besprochen worden und daß die veränderten Verhältnisse dem verwöhnten Dämchen sicher nicht behagen würden. Weiteren Stoff bot die Uebersiedelung der Familie Menzel aus dem bisher von ihr bewohnten Hause nach einer bescheidenen Wohnung in der Vorstadt, und dann die Nachricht, daß Baron Hohnau Waldhöh verkauft und bereits mit seiner Frau nach einer entfernten Provinz, wo er sich angekauft hatte, abgereist war. Ueber das letztgenannte Ereignis gingen die Meinungen übrigens sehr auseinander. Man wurde nicht recht einig darüber, ob der Baron seiner Schulden wegen das Gut verkauft, oder ob ihn der Fall des ihn so nahe berührenden Hauses verscheucht hatte. Nur das stand fest: die alte Gnädige hatte das junge Paar nicht in die neue Heimat begleitet, sondern schon vor ihnen, nach einer heftigen Szene, hieß es, Waldhöh verlassen.

Das alles erzählte man sich, natürlich mit den verschiedenartigsten Lesarten, unermüdlich am Kaffeetisch und in der Bierstube. Nach und nach beruhigten sich aber die Gemüter. Man vergaß, wie das zu geschehen pflegt, den Menzelschen Zwischenfall über neuen Ereignissen, und schließlich bekümmerte sich die Menge nicht mehr um die Kommerzienrätin und die Ihrigen.

Die Bekannten der Kommerzienrätin fanden es sehr vernünftig, daß dieselben jeder etwaigen Annäherung auswich; das enthob sie jeder Rücksicht und ordnete alles von selbst. Nun hatte man sich nichts vorzuwerfen, und besonders als Fräulein Lunau sich durch die Zeitung als Klavierlehrerin anbot und man ihr bereitwillig die Kinder zum Unterricht anvertraute, glaubten die guten Leute ihre Schuldigkeit gethan zu